



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Wolfenbüttel / bearb. von P. J.
Meier. Mit Beitr. von K. Steinacker

Meier, Paul J.
Wolfenbüttel, 1904

[Longinuskapelle]

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95401](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95401)

Wappen der v. Weselow und v. Wulfen, von dem Sarge der Frau v. Weselow († 1757) herrührend; vgl. S. 96 Nr. 14.

Schlagglocke im Dachreiter, von 51 cm H. und 52 cm Dm., mit der Inschrift *Dominus · godefridus · arnim · abbas · 31 · in · adewart ·* (Cistercienserabtei Auert in Westfriesland) *me · fieri · fecit · Ano · 1554 · Gerrit van · den · dam ·* sowie einem Wappenschild: gekreuzte Abtstäbe und doppelter gezinnter Querbalken. Nach Brackebusch (vgl. Braunsch. Magazin 1862 S. 543) am Schlagring zweites Wappen: drei gleichseitige, abwärts gerichtete Dreiecke, zu $\begin{smallmatrix} 1 & 2 \\ & 3 \end{smallmatrix}$ gestellt, je mit stehender Rose. Die Glocke gehört ohne Zweifel zu den durch Herzog Julius aus den Niederlanden erworbenen und befand sich früher auf dem Schloß Hessen.

Östlich von der Kirche steht der massive, an den Ecken in Quadern erbaute quadratische Glockenturm. Der als Leichenhaus gedachte Unterraum hat rundbogigen Eingang und Kreuzgewölbe. Der Ausgang zum Glockenhaus liegt in der Mauer. Das Glockenhaus mit je einer großen spitzbogigen Schallöffnung, deren Kämpfer aus Viertelstab, Fries und kleinem Rundstab nebst Leisten besteht; die Kanten sind geschrägt. Der Turm ist im Obergeschoß etwas eingerückt und schließt mit einem Hauptgesims aus Rundstab, Leiste, Fries und Kehle. — In der Glockenstube die eingehauene Inschrift *Johanne Hasselio pastore, diaconis Ottone Peinemanno, Balthasare Holbergo, Michaële Drögemüllero perfecta est turis (!) 1693.*

Läuteglocken. Außer der Schlagglocke (s. oben) war der Kirche eine große, dem Kloster Klus für 352 Tlr. abgekaufte Glocke und eine zweite aus dem Gießhause durch den Herzog geschenkt. 1. Die erste barst 1672 und wurde damals umgegossen: H. 94 cm., Dm. 100 cm; Bügel mit Masken, am Hals zwei schöne breite Zierstreifen in Barockgeschmack, am Bauch *Ignat. epist. 7. scripta est Troade ad Smyrneos: So ihr nun Lust habt zu einem seligen Leben, so ist Gott auch bereit, dasselbe euch zu geben*, sowie 16 C. E. 72 mense Augusto remigio altissimi, elffeldiges Herzogswappen und *Von Gottes Gnaden Rudolphus Augustus Herzog zu Brunswick und Luneburg. Ao. etatis XLV mense IV, am Schlagring Heise Meyer in Wolfenbüttel gos mich zum Gebrauch bey der Auguststedtischen Kirchen.* — 2. 1801 umgegossen. Vgl. v. Strombeck, Braunsch. Magazin 1862, 452.

[Longinuskapelle.]

[Quellen und Literatur. Kayser, Die reformat. Kirchenvisitationen in den weltlichen Landen 1542—1544, S. 101 ff. 109. — A. W. Hassel, Braunsch. Anzeigen 1754 St. 15 und 23, 1758 St. 30, 45 und 46. — Spiess, Marienkirche 3 ff.]

[Geschichte und Beschreibung. Am 30. April 1315 bewidmet Herzog Albrecht die Longinuskapelle auf dem Damme bei (dem Schloß) Wolfenbüttel mit zwei Hufen zu Kl. Denkte und einer Hufe zu Wendessen, sowie der Kurie zu Wolfenbüttel, die der Rektor der Kapelle bewohnt, und zwei dortigen Grundstücken, von denen das eine im W der Kapelle liegt, das andere die Badstube trägt, und setzt den Rektor Herrn Burchard in den Besitz dieser Güter (UB Stadt Braunschweig II 771). Aber es hat den Anschein, als wenn es

sich hier um die erste, nunmehr urkundlich ausgesprochene Begabung der kurz vorher gegründeten Kapelle handelt, die als Tochter zur Pfarrkirche im benachbarten Dorfe Lecheln gehörte und vielleicht auch für die Ortschaft „Damm“ bestimmt war (s. S. 7), in erster Linie aber als fürstliche Schloßkapelle zu gelten hatte, deren Patronat dem Herzog zustand. Genau 100 Jahre jünger ist dann die ausführliche Urkunde von 1415, in der Herzog Bernhard den Fronleichnamsaltar in der Kapelle bewidmet und den ganzen Fronleichnamsdienst in allen seinen Einzelheiten, gemäß älteren Urkunden, genau bestimmt; hier wird auch angegeben, daß der Priester für seine gottesdienstlichen Handlungen die Hälfte des „Opfers“ im Block erhält, während die andere Hälfte für das Licht des Sakraments, und 1 Mark am Zoll von Linden, die Herzog Bernhard früher gestiftet, zur Lampe und zu den zwei Lichtern auf dem Altar verwendet wird. 1478 genehmigt dann Bischof Gebhard von Halberstadt die durch Herzog Wilhelm zum eigenen Seelenheil und dem der Seinen in die Ehre Gottes, der Jungfrau Maria und der anderen Patrone in der Kapelle gestiftete Kommende. 1460 aber hatte derselbe Bischof bereits, wie S. 7 erwähnt ist, gestattet, daß den zur Pfarre des wüsten Dorfes Lecheln gehörenden Einwohnern in der Kapelle die Sakramente gereicht würden, und so wird diese dann auch 1483 *ecclesia s. capella* genannt und war mit mehreren Altären besetzt. Die Urkunde von 1415 kennt nämlich außer dem Fronleichnamsaltar noch zwei andere Altäre, den Frauen- und den Laurentiusaltar, und zwar scheint es, als ob der Liebfrauenaltar, für den öfter als Patron an erster Stelle der heil. Longinus, dann aber auch die heil. Jacobus, Cyriacus, Antonius, Laurentius, Jodocus usw. genannt werden, mit dem Longinus- oder Hochalter sich deckte, dem Herzog Wilhelm d. Ä. 1478 ein Haus schenkte. Die Kirchenvisitation von 1542 kennt außer den beiden zuletzt genannten Altären noch die Nikolaikapelle zu S. Longin und für diese drei je einen besonderen Geistlichen. Das Longinusfest fiel in die Fastenzeit. Bei der Belagerung 1542 hat die Longinuskapelle offenbar nicht besonders gelitten. Denn die genannte Visitation sagt: *Auch sol die kirche zu sanct Longin widder zugerichtet vnd darjn ettlich mhal gepredigt . . . , auch ein gegitter da vor gemacht werden, vf das das vich daraus pleibe vnd sie des tags offen sten vnd man darjnnen geen vnd peten möge.* Dann aber ist die Kapelle doch aufgegeben worden. Für den Gottesdienst der Schloßinsassen hatte Heinrich d. J. inzwischen eine besondere Schloßkapelle (s. dort) erbaut, und 1560 wurden nun der Marienkapelle der Heinrichstadt die pfarrrechtlichen Befugnisse der Kirche von Lecheln, zugleich aber auch die Einkünfte dieser letzten und der Longinuskapelle übertragen. Ein Meierhof in Sunstedt, der der Longinuskapelle gehörte, war unter Heinrich d. Ä. gegen Wiesen und Land bei Wolfenbüttel vertauscht worden, und Heinrich Julius bestätigte dies 1610. — Die Lage der Longinuskapelle läßt sich besser, als durch spätere Angaben, wie bei Rehtmeier, Chronik 697, durch Cranachs Holzschnitt von 1542 (Taf. I) bestimmen. Danach stand sie unmittelbar hinter dem Bollwerk im NO der Zitadelle, das sich vermutlich mit der „Katze“ auf Tafel XV, F (s. auch Braunsch. Jahrb. II,

1903, 144) deckt. — Beschreibung. Auf dem Holzschnitt erscheint die Kapelle als ein ziemlich großer, aber einschiffiger Bau mit Apsis, die nach dem Dach zu urteilen mehrseitig gewesen sein muß, und wohl mit Dachreiter. Beim Neubau des Bibliotheksgebäudes, in nächster Nähe der oben bestimmten Stelle der Kapelle fand man ein spätgotisches Portal aus Elmstein, das aller Wahrscheinlichkeit nach der Longinuskapelle angehörte und jetzt wieder im Bibliotheksgarten aufgestellt ist (Abb. 28). Die Pfosten sind beiderseits in Nischen ausgehöhlt, die von Rundstäben (mit Abschluß in Form einer gedrehten Schnur u. a.) eingefast werden. Diese vereinigen sich dann in Kämpferhöhe nach Art eines Baldachins. Das Profil des eigentlichen Bogens hat als Hauptglied einen mit Platte belegten Rundstab, der ohne Absatz beiderseits erst in Kehle, dann wieder in Rundstäbe übergeht. Der Hauptstab teilt sich aber sofort und stößt in seinem senkrechten Zweig gegen den äußeren Rundstab, während sich der andere Zweig von rechts und links her im Scheitel kreuzt.]

Die Schloßkapelle s. unter „Schloß“. Die heilige Geistkapelle gehört zum Waisenhaus in der Auguststadt. — Die katholische Gemeinde erhielt 1710 ein eigenes Bethaus; als Kirche diente längere Zeit bis zum Bau der jetzigen Kirche (1890) die Schlentermühle. — Eine Synagoge bestand seit 1733 (Bege 130).



28. Gotisches Portal, vermutlich von der Longinuskapelle.

Friedhöfe.

An der Hauptkirche: Carl. Regin. Topp, geb. de Vieth, gest. 1786. Freistehendes klassizistisches Grabmal aus Sandstein, kannelierter Säulenschaft auf würfelförmigem, mit Inschriftschildern belegtem Sockel. Basis mit Allianzwappen. Als oberer Abschluß des glatt abgeschnittenen schlanken Schaftes dienen Tuchgehänge und Vase.

Bürgerfriedhof: 1. Andreas Jenrich, Bauverwalter, geb. 1686 — Todesjahr